

Zauberhafter Bergsommer

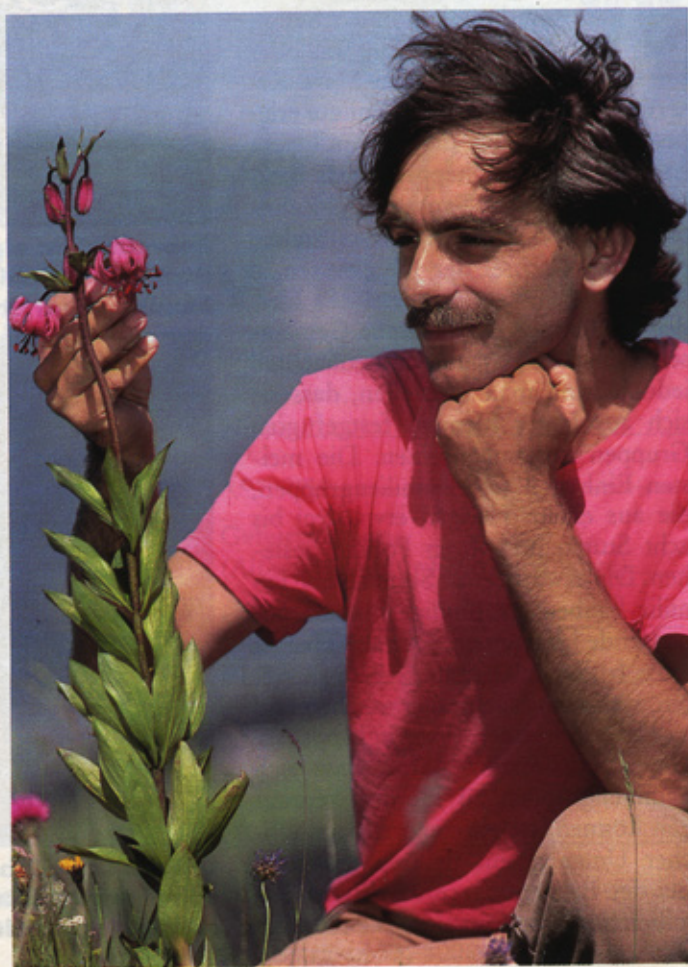
Text: Beat W. Hollenstein Fotos: Johannes Weber

Eine Rundwanderung im Lenker Bergsommer führt uns nicht nur imposante Berggipfel vor Augen, sondern auch die unendliche Fülle und Vielgestalt der Alpenflora. Als «Augenöffner» begleitet uns der Winterthurer Heilkräuterlehrer Martin Koradi.

Gebe zu: Wie ein Hans-guck-in-die-Luft wäre ich achtlos vorbeigewandert, wenn Martin Koradi nicht unvermittelt am Wegesrand auf die Knie niedergelassen wäre: «Seht her, ein *Fuchssches Knabenkraut!*» Es ist eine von etwa vierzig alpinen Orchideenarten, die Wind und Wetter auch in Höhenlagen noch trotzen, wo die letzten Fichten, Lärchen und Arven längst an die Baumgrenze gestossen sind.



Martin Koradi ist fasziniert von der Blumenwelt, die der Bergsommer hervorzaubert. Ebenso sehr angetan ist er vom Ausblick, der sich von den Höhen um Lenk bietet, sowie landschaftlichen Eigenheiten wie der Wallbachschlucht oder den Kalksteinkratern. Jeweils im Juli führt Koradi sechs «Kräuter-Wanderkurse» durch. Anmeldung, Info: Hotel Waldrand, 3775 Lenk, Tel. 030/3 32 32.



Nein, sein geübtes Auge habe ich nicht — noch nicht —, um in den saftiggrünen Weiden all die versteckten Blumenschönheiten aufzuspüren, die der kurze Bergsommer hervorzaubert. Aber der Heilpflanzenlehrer, stets mit Spazierstock, Schlapphut und einer halben Bibliothek mit Fachliteratur unterwegs, versteht es aufs trefflichste, Pappenheimern wie mir die Augen zu öffnen für die Grossartigkeit der Alpenflora. Seine Begeisterung schwappt im Nu über auf seine Zuhörer/-innen. Der Winterthurer schöpft wirklich aus dem vollen: Früher trugen die Männer die Knolle des Knabenkrauts als Amulett oder assen sie, weil ihr eine die Manneskraft steigernde Wirkung zugeschrieben wurde. Und warum glaubten unsere Vorfahren dies? «Sie haben wohl», vermutet Martin Koradi, «von der Form — hodenähnliche Knollen — auf die Wirkung geschlossen.» Indes, nicht bloss lendenlahme Männer hofften auf die Zauberkraft der Orchidee, sondern auch Schwangere: Assen sie die Schrumpfknochen des Vorjahres, dürften sie ein Mädchen erwarten; ein Bub hingegen sollte es werden, wenn sie die diesjährigen verspiesen, die in vollem Saft waren. «Manchmal», schmunzelt der 37-jährige, «ist die Phantasie mit unseren Urururureltern durchgegangen.» Andererseits sei das Volkswissen über gegen allerlei Verletzungen und Krankheiten wirksame Salben, Tinkturen und Heiltees aus der «Apotheke Gottes» beachtlich gewesen. Martin Koradi ist kein naturliebender Schwärmergeist, dem der Mund ständig überzugehen droht. Es redet sich zwar recht munter mit ihm, über Gott und die Welt, aber das Gespräch verselbständigt sich nicht, und man kommt ihm kaum je ganz nahe. Aber in der Bergwelt, angesichts von *Kugelorchis*, *Felsenehrenpreis* oder *Bärtiger Glockenblume* füllen sich seine Augen mit Leben. Mit einem Mal funkeln und glitzern sie, dass es eine Art hat. «Der Mensch hat durch Züchtung, Kreuzung oder Pfropfung viele neue Gewächse hervorgebracht, die uns Nahrung und ästhetischer Genuss sind», philosophiert er. «Aber auch die Natur lässt neue Pflanzen entstehen, ist dabei viel phantasievoller als der



Wandern



Insekten-«Ampel»: Ein roter Schlundring zeigt den Insekten eine bereits befruchtete, nektarlose Blüte an. Beim gelben gibt's noch was zu holen. Das winzige **Zwerg-Mannsschild** übersteht Temperaturen bis -30°C .



Das **Quirlblättrige Läusekraut** zapft als Halbschmarotzer den umliegenden Gräsern Wasser und Mineralstoffe ab. Der Absud einiger Läusekräuter wurde früher gegen Läuse eingesetzt.



Wink mit dem Zaunpfahl: Wer den **Bayrischen Enzian** abreisst, kriegt entweder Sommersprossen oder — weit unangenehmer — bei dem schlägt der Blitz ins Haus ein.

Mensch und bringt Farben und Formen in unendlicher Fülle und Vielgestalt hervor.»

In der Früh sind wir in Lenk, dem ersten Dorf an der Simme, das die Schoggi-Werbung zur «Heimat der (lila) Milka-Kuh» gekürt hat, aufgebroschen und haben uns mit der Gondelbahn hochkarren lassen auf das 2000 Meter hohe Leiterli. Auf diese bequeme Weise legt man knapp tausend Höhenmeter zurück und erspart sich viele Schweisstropfen.

Die Montreux—Oberland-Bahn hatte uns in den Ferienort gebracht, der eingebettet ist in eine grüne Berglandschaft am Fusse des schneebedeckten Wildstrubels. Lenk ist nicht bloss ein beliebter Tummelplatz für Pistenflitzer und Wandervögel, sondern auch ein Kurzentrum mit starker Schwefelquelle, was das nach faulen Eiern rie-

chende Bächlein bei der Talstation erklärt. Früher war der Kurort Gesundbrunnen und wichtiger Heiratsmarkt zugleich: Eine Badfahrt versprach also nicht bloss Heilung, sondern unter Umständen auch eine gute Partie!

Die schräge Morgensonne schneidet die eigentümlich gezackten Gipfel scharf aus dem blauen Himmel aus. Wir planen eine Panoramawanderung ohne nennenswerte Aufstiege, die uns in vier Stunden wieder ins Tal hinunterbringen soll. Es sei vorweggenommen: Wir benötigten fast doppelt so lange. «Schuld» daran waren unser Wanderführer sowie die voll erblühte Alpenflora.

Robuste Naturen

In den Weg stellten sich uns beispielsweise das nach Vanille duftende *Män-*

netreu. Entwickelt eine Kuh eine Vorliebe für diese Orchideenart, schmeckt ihre Milch wunderbar nach der tropischen Gewürzpflanze. Oder die *Arnika*, eine würzig riechende Heilpflanze, die, als Tinktur aufbereitet, unter anderem bei Quetschungen, Verstauchungen oder Abszessen hilft. Der Korbblütler mit den wohlverleihenden Eigenschaften, darum nennt ihn der Volksmund auch Wohlverleih, dürfte in grauer Vorzeit über die Beringsstrasse, damals noch eine Landverbindung, aus Amerika eingewandert sein. Seiner robusten Natur behagten die neuen geographischen Gegebenheiten in Mitteleuropa, geschaffen durch die vor 50 Millionen Jahren einsetzende Alpenfaltung. In der Folge wurde das Klima rauher, das bisherige subtropische Pflanzenkleid mit Datteln, Mandeln oder Magnolien wich zurück, und in die jungen Alpen wanderten Steppenpflanzen ein und solche aus älteren Gebirgen. Alle zeichneten sich aus durch Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und starke Temperaturschwankungen; zurecht kommen mussten sie auch mit der kurzen Vegetationsperiode sowie gelegentlichem sommerlichem Schneefall.

Um sich zu behaupten, werden allerlei Tricks angewandt: So ist das *Alpenrispengras* «lebendgebärend», um Zeit zu sparen. Andere, etwa das *Zottige Habichtskraut*, haben sich eine Behaarung gegen die intensive UV-Strahlung zugelegt; das *Gemeine Fettblatt* ist ein Fleischliebhaber und hat eine ausgeklügelte Insektenfalle entwickelt.





Es muss nicht immer Exotik sein: Rund vierzig alpine Orchideenarten — z. B. das **Fuchs-Knabenkraut** — trotzen Wind und Wetter auch in Höhen noch, die teilweise weit über die Baumgrenze hinausreichen.



Nicht zu übersehen: Von kaum zu überbietender Farbintensität ist das von Juni bis August blühende **Orangerote Habichtskraut**.



Die **Mondraute** ist ein Farn mit 300 Millionen Jahre alten Vorfahren. Eingenäht in den Gürtel, sollte das «Zauberkraut», so der Volksglauben, heiratslustigen Mädchen helfen, rasch unter die Haube zu kommen.

Bedrohte Vielfalt

«Das Paradies ist — noch — auf Erden, wenn man es nur lässt», sagt Martin Koradi. Doch es ist bedroht:

— Vielen Kräutern und Wildblumen setzt die intensive landwirtschaftliche Nutzung zu (Düngung!).

— Immer mehr Feuchtgebiete werden trockengelegt.

— Der saure Regen setzt der Alpenflora ebenso zu wie die touristische Übernutzung. «Immer noch», tadelt Koradi, «gibt es Un-Zeitgenossen, die seltene, teils geschützte Blumen ausgraben für den eigenen Garten oder Kräuter, die in jeder Drogerie zu haben sind, gleich sackweise sammeln.»

— Zu schlechter Letzt nimmt neuerdings — bedingt durch das sich weitende Ozonloch — die UV-Strahlung in den Bergen jährlich um ein Prozent zu. «Erwiesenermassen schadet dies der Vitalität der Pflanzen», erklärt Martin Koradi. «Der Mensch schützt sich dagegen mit Sonnencremen mit ständig höherem Schutzfaktor. Aber eine Pflanze kann sich nicht einölen.»

Schlüsselerlebnis

Der junge Martin lernte Drogist, besuchte später die Drogistenschule in Neuenburg und führte nachher als «dipl. Drogist» ein Geschäft im Schaffhausischen.

Auf dem Lehrplan standen zwar auch Botanik und Pflanzenheilkunde, aber der Weg zum Pflanzenheiler war damals noch nicht vorgezeichnet — dazu bedurfte es eines Schlüsselerlebnisses:



«Eine Kundin bat mich um Rat, weil ihr Sohn an einem hartnäckigen Ausschlag litt. Alles herumdoktern habe nichts gefruchtet, erzählte sie.» Der **Stift** im vierten Lehrjahr ackerte dicke Wälzer durch, mischte Kräuter — und fand offenbar eine wirksame Teemischung. «Zwei Wochen später kam die Mutter freudestrahlend zu mir; der Ausschlag war wie weggeblasen.»

Dieses Erlebnis hat dem angehenden Berufsmann Eindruck gemacht. Im nachhinein bildet sich Martin Koradi zwar darauf nicht mehr viel ein: «Ob Schul- oder alternative Medizin, oft steckt der Zufall hinter einer Heilung», ist er überzeugt. «Denn der Mensch und seine (Krankheits-)Geschichte sind einfach zu komplex, als dass man sagen könnte, dieses Kraut helfe gegen jenes Übel und jenes Pülverchen oder *Tabletli* wirke gegen die-

se Krankheit.» Wer Heilung garantiert, sei ein Scharlatan.

Trotzdem: Sein Heilerfolg wies ihm den Weg zu dem, was er, mangels eines besseren Wortes, Berufung nennt. Doch im gleichen Atemzug nimmt er das Wort wieder zurück; zuviel Pathos steckt dahinter.

Gipfel auf dem Präsentierteller

Wir wandern auf einem Gratweg, der eine Rundumsicht erlaubt, uns die Berner Alpen quasi auf dem Präsentierteller serviert. Dann wechseln wir in den Nordhang. In geschützten Mulden liegt noch Schnee. Kaum hat ihn die Sonne weggeleckt, erwachen die ersten Boten des Bergfrühlings, Schlüsselblumen und Soldanellen, zu neuem Leben. Sie gedeihen, blühen,

Wandern



«For Your Eyes Only» heisst ein **Bond-Streifen**. Gleiches gilt für die **Kugelorchis**, die wie alle Orchideenarten geschützt ist. Aber auch nicht geschützte Blumen sind in der Natur schöner als in der Vase.



Heil- und Zauberblume: **Unters Dachgebälk** gelegt, soll die geschützte **Arnika** vor Blitzschlag, Hagel und Hexen schützen. Umschläge mit **Arnikatinktur** helfen u. a. bei **Blutergüssen** oder **Quetschungen**.



Wie **Stachelndraht** halten die **Härchen** in der **Blütenkrone** der **Bärtigen Glockenblume** honigraubende Ameisen oder Ohrwürmer fern. Gleichzeitig ist sie **Kleininsekten** eine sichere **Wetterhütte**.

welken, und schon bald werden sie sich wieder unter die Schneedecke zurückziehen (müssen). Kalkstein dominiert jetzt, bizarre Felsenfinger ragen auf, und wir entdecken Krater von bis zu zehn Metern Durchmesser, WC-Schüsseln für Rübezahl & Co. gleichend. Es handelt sich um ausgespülte Einstürze im Kalk.

Mittagsrast. Wir haben ein Loch im Bauch und langen tüchtig zu. Das Gespräch dreht sich, wie könnte es anders sein, um Blumen. Zum Beispiel um die **Bärtige Glockenblume**, eine Art **SACH-Hütte** für Insekten: Sie gewährt ihnen Schutz vor Regen und Kälte. Aber die armen Tiere können durchaus vom Regen in die Traufe geraten. Denn öfter liegt im Innern eine Spinne auf der Lauer... Die **Mondraute** ist ein Farn mit 300 Millionen Jahre alten Vorfahren. Früher glaubte man, die Blätter nähmen mit dem Mond zu und ab, und erkor sie zur Zauberpflanze. Eingenäht in den Gürtel, sollte sie heiratslustigen Mädchen helfen, rasch unter die Haube zu kommen. Sie galt allerdings auch als **Abtreibungskraut** und hatte deshalb ihren schlechten Ruf weg als «Hurenkraut».

Kräuter- und Wildblumenbummel

Das Thema «Heilpflanzen» liess Martin Koradi nicht mehr los. Er verschlang Fachbücher gleich im Dutzend, besuchte Seminare und hing wissbegierig an den Lippen erfahrener «Herboristen». Das Gelernte packte

Koradi schliesslich zwischen zwei Buchdeckel und gab 1983 im Eigenverlag das Buch «Heilpflanzen-Therapie» heraus. Im selben Jahr hängte der Rastlose seinen Beruf an den Nagel und machte sich als Ein-Mann-Betrieb ans Verquanten der Erstaufgabe von tausend Büchern. Daneben jobbte er, unter anderem als Zeitungsverkäufer, bildete sich im Sinne der ganzheitlichen Betrachtungsweise des Menschen weiter und ging mit Kursangeboten Klinken putzen: In Klubschulen, Samaritervereinen und später an Krankenpflegeschulen lehrte Koradi die Anwendung und Wirkung von Heilpflanzen. Doch über das reine Nützlichkeitsdenken hinaus war ihm stets daran gelegen, den Leuten die Augen zu öffnen für die hiesige Blumenwelt. Darum schrieb er reihum die Verkehrsvereine an, ob ein Interesse da wäre für geführte Touren. Mit Lenk kam Martin Koradi ins Gespräch und bald auch ins Geschäft.

1986 wurde gestartet, allerdings wenig erfolgreich. «Einige Male war ich mit weniger als einer Handvoll Leute unterwegs.» Er liess sich darob nicht entmutigen, schlug wacker die Werbetrommel, und mit den Jahren zeitigte die Mundpropaganda ihre Wirkung: Letztes Jahr konnten sechs gut besuchte Wochen- und Wochenendkurse durchgeführt werden.

Dass ich keine einzige Blume gepflückt habe, etwa als Mitbringsel für die Lieben zu Hause, kann ich nicht beweisen — sicher ist hingegen, dass ich mich nicht am **Bayrischen Enzian** vergriffen habe, sonst hätte unweigerlich der Blitz mein Zuhause verkehrt...

Sollte der alte Volksglauben nicht mehr ausreichen, um die Blume vor gierigem Zugriff zu schützen, hat Heilkräuterlehrer Koradi eine aktualisierte Fassung auf Lager: «Wer den Bayerischen Enzian abreisst, dem stürzt der PC ab.»

Nächster Ausflugstip: Des Markenstechers Traum

Auf dem **Walenstadtberg** thront das erhabene **Pax Mal**: Ganze 25 Jahre baute der **Künstler** und **PTT-Markenstecher Karl Bickel** an seinem **Tempel**, der **Symbol der Menschwerdung** und **des Menschen Läuterung** hin zum **Weltfrieden** sein möchte.

